

(6580 Zeichen)

Noahs Geschenk kam erst nach Ostern

Die Beraterin war unschlüssig. Sie spürte die Erwartungen der Frau, die ihr gegenüber sass. Die beiden hatten nun schon ein halbes Jahr Kontakt. Die Mutter brauchte sie eine Gesprächspartnerin bei Problemen mit ihrem zehnjährigen Sohn. Die Geschichte, welche ihr heute Morgen diese junge Mutter erzählte, hatte sie gepackt und machte vorerst auch sie ratlos.

Die Situation war schwierig. Die Frau hatte sich vor fünf Jahren von ihrem Mann scheiden lassen. Noahs war damals im ersten Kindergartenjahr. Der Grund war eine immer stärkere Entfremdung zwischen dem Paar. Ihr Mann hatte sie im Streit bedroht und auch geschlagen. Einmal liess er sie einfach nicht mehr ins Auto einsteigen nach einer handgreiflichen Auseinandersetzung. Sie blieb allein auf dem Parkplatz zurück. Hinten im Auto sass Noah, der gemeinsame fünfjährige Sohn. Er schrie nach seiner Mutter. Der Bub war geschockt. Der Vater konnte ihn nicht mehr beruhigen. Es war offensichtlich ein Trauma für den Kleinen.

Der Mann zog in der Folge abrupt aus der Wohnung. Schliesslich setzte sie die Scheidung durch. Noah vermisste den Vater. Er fragte in den ersten Monaten oft nach ihm. Die Mutter wollte nicht lügen und war eigentlich froh, dass sie seine Adresse nicht kannte - sie wollte ja keinen Kontakt mehr. Von sich aus nahm der Vater nie Verbindung mit seinem Sohn auf.

Umso erstaunter war die Mutter, dass er sich nun nach Jahren mit einem SMS wieder zurückmeldete. Er hätte grosse Fehler gemacht, die er nun bereue. Am meisten aber leide er darunter, seinen Sohn nicht mehr sehen zu können. Bis Ostern dauere es noch etwas mehr als einen Monat. Gerne möchte er Noah treffen. Ob die Mutter sich seinen Besuch vorstellen könne?

Sie war hin und her gerissen. Die Verletzung war wieder aufgebrochen. Ihr Selbstwert war immer schwächer geworden. Ihr Ex-Mann habe sie ohne jeden Respekt behandelt, enthüllte sie der Beraterin. „Und er kann doch jetzt nicht einfach so tun, als sei alles eine Frage meines guten Willens“, brach es aus ihr heraus.

Andererseits sehe sie ihren Buben vor sich, damals fünfjährig, höre noch seine Stimme, wie er immer wieder nach dem Vater fragte. In den letzten Jahren jedoch nie mehr. Heute, in der fünften Klasse, hätte er sein Leben mehr nach seinen Kollegen ausgerichtet. Er sei ihr irgendwie entfremdet. Nur noch Fussball und Freunde wären ihm wichtig. Er mache oft, was er wolle, auch wenn sie es ihm verboten habe. Sie müsse doch arbeiten und käme erst spät nach Hause. Der Junge besuche zwar den Hort. Aber die gemeinsame Zeit mit ihrem Buben fehle ihr. Und ja, sie hätte auch gemerkt, wie ihm eine männliche Bezugsperson fehle.

Die Beraterin fragte zurück, wie eine Lösung aussehen könnte. Einerseits könne sie ihre Verletzungen gut nachfühlen. Andererseits wäre es für Noahs Entwicklung gut, wieder mehr Kontakt mit dem Vater zu haben. Er suche vermutlich nach einem männlichen Vorbild – das könnte auch für die Mutter eine Entlastung sein.

Die Mutter meinte, sie könne sich einen Kontakt ihres Sohnes mit dem Vater schon vorstellen. Für sie jedoch wäre es eine zu starke psychische Belastung. Man müsste genaue Bedingungen festlegen. Sie hätte grosse Angst, dass der Vater ihn nur ein paar Mal treffen wolle, um dann wieder aus seinem Leben zu verschwinden. Das sei ein bekanntes Muster. Sie wolle ihren Sohn vor dieser neuen Enttäuschung bewahren. Und sich selber auch.

Im Gespräch einigten sich die beiden Frauen darauf, dass der Vater zuerst einmal mit der Beraterin ein Gespräch führen solle. Sie könne sich dann ein Bild machen von seinen Motiven und der Ernsthaftigkeit seines Wunsches, Noah wieder regelmässig zu sehen. Ihrem Sohn wolle sie noch nichts sagen. Dann könnte

ein Gespräch zu dritt weiter klären, ob und wie Kontakte möglich wären.

Da sass nun dieser etwas stockend erzählende Mann im Büro der Beraterin. Er hätte sich, angeregt durch Gespräche mit einem Arbeitskollegen, in wichtigen Punkten verändert. Dieser lebe auch getrennt von seiner Frau und seinen beiden Kindern. Doch ihm verbiete die Mutter sie zu besuchen. Er leide darunter und fühle sich ohnmächtig. Ein Sozialarbeiter der Gemeinde hätte zwar mal mit seiner Ex-Frau gesprochen. Genützt hätte es nichts. Er habe sich nun an das Gericht gewendet. Man müsse doch verstehen, dass auch Vätern Unrecht geschehen könne. Das Engagement dieses Freundes habe ihn sehr beeindruckt. Er meine es nun ernst als Vater. Er möchte Noah wieder sehen, und zwar regelmässig. Als abwesender Vater habe er wichtige Jahre in der Entwicklung seines Sohnes verpasst. Und er frage sich auch, was sein Sohn allenfalls von ihm in sich trage. Ob er auch manchmal Mühe habe mit der Selbstkontrolle und dann einfach ausbreche. Er sei an einer guten Entwicklung seines Sohnes interessiert.

Äusserungen von Noahs Mutter hätten ihn damals verletzt. Ja, er wäre gewalttätig gewesen. Aber sie hätte die Gründe für ihre Entfremdung allein nur ihm zugeschoben – später auch vor Gericht. Und damals hätte er keinen anderen Weg mehr gesehen als abzuhauen. Er müsse sich eingestehen, dass es eine fiese Lösung war, für seinen Sohn, seine damalige Frau - und sie habe auch ihm selbst geschadet. Als Sohn habe er das gleiche Schicksal erlebt. Sein Vater wäre auch von ihm weg gegangen. Er hätte ihm das lange nicht verzeihen können.

Die Beraterin traute ihren Ohren nicht. Sie hatte diesen Mann noch nie gesehen, kannte ihn nur aus den Schilderungen ihrer Klientin, Noahs Mutter. Da kam er nicht gut weg. Sie gestand sich ein, dass sie ihr Bild über ihn ändern müsse. Doch auch die Tatsachen zählten. Konnte sie ihm trauen? Er war eigentlich ein nicht unsympathischer Typ, vielleicht gegen fünfzig Jahre alt und irgendwie auch gereift, aber meinte er es wirklich ernst. Wollte er sich da billig einen Osterwunsch erfüllen? Wer oder was könnte hinter dieser radikalen Umkehr stehen?

Sie spürte ihren starken Wunsch, dieser Familie zu helfen. Es wäre doch ein kleines Osterwunder, wenn sich diese drei Menschen wiederfinden würden. Sie überlegte, wie sie sich und der Mutter Gewissheit verschaffen könnte.

Sie beschloss, zwar auf ihre Zweifel zu hören, aber der Hoffnung einen Schubs zu geben. Und sie schaute diesem Mann noch einmal ins Gesicht. Da sah sie plötzlich in ihm den Vater, Noahs Vater. Gleichzeitig auch den kleinen Buben, der sich damals nach seinem eigenen Vater sehnte. Und sie stellte ihm die gleichen Fragen wie vor kurzer Zeit der Mutter: „Welche Lösung sehen Sie, wenn einmal diese Verletzungen aus der Zeit der Scheidung aufgelöst wären? Wie finden Sie den Weg zurück zur Mutter Ihres Sohnes? Welche Sicherheiten braucht ihr alle drei: Ihr Sohn, seine Mutter und Sie selbst?“ Sie gab ihm diese Aufgabe mit als Vorbereitung auf das Gespräch zu dritt - vorerst noch ohne Noah.

Zwei Wochen vor Ostern trafen sie sich - das Elternpaar im Büro mit der Beraterin. Die Mutter kam zehn Minuten früher, um nicht allein vor der Türe mit ihrem Ex-Mann zusammenstossen zu müssen. Offensichtlich brauchte sie die Sicherheit in der Beratungssituation. Das Gespräch verlief gut. Auch die Mutter traute am Ende des Gesprächs ihrem Ex-Mann. Man wollte Schritt für Schritt vorgehen. Die drei kamen überein, dass die Mutter ihrem Sohn bei einer guten Gelegenheit vom wieder gefundenen Vater erzählen sollte. Doch erst nach Ostern - man wolle die Feiertage nicht überladen.

Die beiden Eltern gingen miteinander weg. „Im gleichen Schritt“, dachte die Beraterin. „Erstaunlich, die beiden haben doch eine Scheidung hinter sich und jahrelang keinen Kontakt mehr gehabt. Es tut mir gut zu sehen, wie sie einen Weg miteinander suchen. Und ich mag es Noah von Herzen gönnen“. Die Beraterin atmete auf. Erleichterung überkam sie. Auch Beglückung und Hoffnung. Es ist mein Ostererlebnis, dachte sie. Und für Noah wird das Wunder erst nach dem Fest wahr.